

Timecode 00:00 - 03:26

Brennpunkt Korsika

Im Radio spielen sie noch immer seine alten Lieder, korsische Folklore, wie er sie vor 20 Jahren komponiert und gesungen hat und mit denen er bekannt wurde. Nein, sagt der Mann am Steuer, ich habe mich nicht verändert, aber das kann er nur politisch meinen, denn seine Haare haben sich gelichtet und seine Musik klingt heute ganz anders.

Jean-Paul Poletti, den in Korsika jeder kennt, nimmt uns mit auf eine Reise über die 'Ile de Beauté', die Insel der Schönheit, von der Balagne im Norden bis nach Bonifacio an der Südspitze. Es sollte eine Konzertreise werden, aber dann wird es eine Reise zu den Brennpunkten der Insel, im wahrsten Sinn des Wortes.

"Wer Korsika zu nahe kommt, wird sich daran die Flügel verbrennen; und wer diese Warnung nicht beherzigt, wird in einem Blutbad enden." Nostradamus hat sich oft geirrt, aber im Falle Korsikas hatte er nicht ganz Unrecht. Touristen holen sich hier immer mal wieder Sonnenbrände, aber Frankreich hat sich an Korsika wenn nicht die Flügel, dann doch kräftig die Finger verbrannt.

Wenn die Macchia brennt, tauchen seit 20 Jahren die immergleichen gegenseitigen Vorwürfe auf: Korsische Hirten legen das Feuer, um neues Weideland für ihre Herden zu gewinnen, sagen die Franzosen; Immobilienspekulanten vom französischen Festland wollen neues Bauland für Hotelanlagen oder Ferienwohnungen schaffen, sagen die Korsen.

Die aus Marseille und Nizza zu Hilfe gerufenen Löschflugzeuge fliegen unermüdlich ihre Einsätze gegen die Brandherde. Unbeirrt vom Motorenlärm beginnt Jean-Paul Poletti einen Hügel weiter seine Konzerttournee in der Kirche von Corbara. Dass solche Volksweisen nicht verloren gingen, ist Jean-Paul Poletti zu verdanken, denn er hat sie wiederentdeckt und mit seiner legendären Gruppe 'Cantu I Populu Corso' populär gemacht.

Das alles liegt schon Jahre zurück, löste aber weit mehr aus als eine Renaissance des korsischen Gesangs.

Timecode 03:27 - 04:41

Forderungen nach mehr Selbstbestimmung in den 70er-Jahren

Mitte der 70er-Jahre begannen junge Musiker Lieder in korsischer Sprache und mit politischen Inhalten zu singen, misstrauisch von der Staatsmacht beäugt, denn diese Musikgruppen förderten

mehr als andere das korsische Identitätsgefühl.

Erste Forderungen nach mehr Selbstbestimmung versuchten die Franzosen zu unterdrücken. Bei Wahlen hatten sie noch nichts zu befürchten, denn in Korsika gibt es ein Clanwesen, das sich der Staat zunutze machte: Paris beförderte die Clanchefs zu einflussreichen Würdenträgern, die wiederum kontrollierten an den Urnen ganz ungeniert, ob ihre Gefolgsleute auch die richtige - sprich staatstreue - Partei wählten. Erst die letzte Wahl musste wegen Manipulation wiederholt werden.

Die Nationalisten konnten sich anfangs nur durch Bombenanschläge Gehör verschaffen. Sie wollten die Insel vor einem Ausverkauf und vor einem Massentourismus wie auf Mallorca bewahren, die Anschläge richteten sich also vor allem gegen Hotelanlagen fremder Investoren. Die Untergrundkämpfer der ersten Stunde in ihren selbstgestrickten Masken umgab noch ein Hauch von Romantik, aber das sollte sich ändern.

Timecode 04:42 - 08:03

Der Kampf mit Worten

Poletti, mit einer Deutschen verheiratet, ist ein echter Korse. Die erkennt man an ihrem Fahrstil: kamikaze-ähnlich rasen sie Küsten- und Passstraßen entlang und überholen noch in der engsten Kurve. Zwischen drittem und viertem Gang versucht Jean-Paul Poletti uns zu erklären, was ihn und seine Landsleute so unzufrieden macht.

Jean-Paul Poletti: "Ich bin für eine weitgefasste innere Autonomie. Der französische Staat ist viel zu zentralistisch, und das ist nicht das Richtige für Korsika. Die Franzosen haben alle möglichen Systeme ausprobiert und keins hat funktioniert. Die Korsen können sich sehr gut selbst verwalten, sie sind erwachsen und sie haben den Staat bis zu einem gewissen Grad nicht nötig. Ich glaube nicht, dass die Unabhängigkeit eine Lösung der Probleme wäre. Eine Autonomie ja, vorausgesetzt, wir gehören zu Europa. Europa ist unerlässlich. Um zu Jean-Claude zu kommen, da geht es jetzt übrigens hier lang."

Jean-Claude Rogliano, ein Freund aus alten Tagen. Der kurze Abstecher zu ihm führt uns in die Castagniccia, eine Bergregion, die mit dichten Kastanienwäldern überzogen ist.

Höchstens noch ein paar Alte leben in den einsamen Dörfern. Im Winter fast menschenleer, erwachen sie im Sommer aus ihrem Dornröschenschlaf.

Jean-Claude Rogliano ist wie jeden Sommer auf seiner Baustelle. Ein ganzes Konglomerat verfallener Häuser seines Heimatdorfes Carchetu hat er schon aufgekauft und restauriert und über die Jahre zu Ferienwohnungen ausgebaut, selbst der Pool ist in Eigenarbeit entstanden. Es ist eine Form, das korsische Erbe zu wahren und zu erhalten, lebendig zu halten.

Jean-Claude Rogliano: "Die Korsen wollen nicht alle das Gleiche: Einige, eingeschüchtert von der Staatsmacht, sind für den Status quo. Andere für eine mehr oder weniger starke Autonomie. Und wieder andere sogar für die Unabhängigkeit. Das ist eine Minderheit, und ich glaube, das ist eine Reaktion auf eine Macht, die zerstörerisch wirkt, die unsere Kultur zerstört, unsere Insel, die man mehr und mehr mit einem Betongürtel umschließt, ganz Korsika wird ja umbaut. Das ist eine Art zu kämpfen, jeder kämpft auf seine Art: die einen mit Liedern, die anderen mit Büchern, aber das können eben auch Bomben sein."

Timecode 08:04 - 12:23

Der Kampf mit den Waffen

Jean-Claude Rogliano kämpft mit den Worten. Er ist Schriftsteller und er nimmt uns mit nach Nocario zu einem Freund, einem, der mit Bomben kämpfte.

Dörfer wie Nocario wirken, als sei Korsika wirklich das Armenhaus Frankreichs, "le pipi d'un chat", Katzenpisse, wie Korsen zynisch sagen, aber alle Zahlen widersprechen dieser düsteren Einschätzung: Keine andere Region Frankreichs erhält soviel Geld von Paris wie Korsika. Damit versucht die Regierung, sich den Frieden zu erkaufen, aber die Gelder kommen selten dort an, wo sie gebraucht werden.

Leon Alessandri ist Schreiner in Nocario. Er ist der einzige, der eine reguläre Arbeit hat, oder genauer gesagt, der einzige im Dorf, der regulär Steuern zahlt. Im Hinterziehen von Steuern äußerst geschickt, im Abkassieren von Subventionen geradezu genial - so ist der Ruf der Korsen auf dem Festland.

Leon Alessandri zahlt brav seine Steuern, aber nicht nur deshalb ist er etwas besonderes. Früher war er Mitglied der verbotenen Befreiungsorganisation FLNC. Er war sogar einer ihrer Führer und saß achteinhalb Jahre im Gefängnis. Er hat zwei Mafiosi umgebracht, die seinen Freund ermordeten, und er steht dazu.

Frage: "Man hat Sie geschnappt?"

Leon Alessandri: "Ja, ich wurde zweimal verhaftet."

Frage: "Weswegen? Für welche Verbrechen?"

Leon Alessandri: "Das erste Mal wegen Bombenanschlägen. Wir haben übrigens einen Fernsehsender hochgehen lassen. Das war die Zeit, als es nur zwei Sender in Frankreich gab, und die staatliche Kontrolle des Fernsehens sehr, sehr stark war. Es gab keine Regionalsender, keine Sendungen in korsischer Sprache, die Informationen wurden sehr stark von der Regierung kontrolliert. Das muss man wissen. Übrigens war das ein Armeesender in einem Militärcamp. Und das zweite Mal, da haben wir mit einem Kommando das Gefängnis von Ajaccio gestürmt."

Frage: "Das Gefängnis von Ajaccio? Um dort jemanden zu befreien?"

Leon Alessandri: "Wir haben das Gefängnis gestürmt, um zwei zu befreien und um sie dann hinrichten zu können, denn die hatten zwei von unseren Aktivisten entführt, brutal gefoltert und dann verschwinden lassen."

Frage: "Und wie sehen Sie diese Ereignisse heute?"

Leon Alessandri: "Damals war das glaub' ich notwendig. Anders wären wir niemals vorangekommen."

Frage: "Und Sie glauben, Sie sind weitergekommen?"

Leon Alessandri: "Aber ja, selbstverständlich. Wir haben jetzt eine eigene Universität, ein gewähltes Regionalparlament, es gibt mittlerweile ein Sonderstatut für Korsika, Fernsehsendungen in korsischer Sprache - man unterrichtet Korsisch in der Schule, wenn auch nicht als Pflichtfach - aber eine Menge unserer alten Forderungen sind heute Bestandteil des Alltags."

Frage: "Würden Sie das alles noch einmal machen?"

Leon Alessandri: "Das kann man niemals sagen. Man muss je nach Situation handeln."

In der alten Kirche von Nocario lagert Leon Alessandri seine Möbel. Mit dem fünften Gebot, "Du sollst nicht töten", hat er keine Probleme. Die Blutrache gibt es auf Korsika offiziell zwar nicht mehr, aber das Rechtsbewusstsein der Korsen unterscheidet sich in bestimmten Fällen noch ganz erheblich von dem eines Mitteleuropäers.

Leon Alessandri: "Dass eine Familie ihren Angehörigen nicht beerdigen kann, das ist in unserer Tradition schlimmer als jemanden zu töten. Man respektiert die Toten, man lässt sie nicht einfach verschwinden."

Timecode 12:24 - 15:03

Das Attentat auf den Präfekten Erignac und die 'Affaire des Paillotes'

Im Laufe der Jahre hatte die Unabhängigkeitsbewegung an Bedeutung gewonnen und zugleich ihre Unschuld verloren. Aus den selbstgenähten Masken waren Uniformen, aus den Jagdgewehren modernste Waffen geworden. Bei nächtlichen Pressekonferenzen in der Macchia demonstrierten sie ihre Stärke und Frankreich sah zu. Der FLNC hatte sich in mehrere Gruppierungen aufgespalten,

deren Mitglieder sich gegenseitig umbrachten. Mit Schutzgelderpressungen, Fememorden und der Bedrohung ehemaliger Mitglieder verspielten sie ihre Glaubwürdigkeit in der Bevölkerung. Deren Sympathie war ihnen sicher, solange ihre Bomben keine Menschen verletzten und sich nur gegen staatliche Gebäude oder illegal erbaute Hotelanlagen richteten.

Am Abend des 6. Februar 1998 wurde der oberste Vertreter Frankreichs, der Präfekt Claude Erignac, hinterrücks erschossen. Die Korsen waren entsetzt.

Passantin: "Der Präfekt, das ist nicht möglich!"

Nach dem Attentat versammelten sie sich zur größten Demonstration ihrer Geschichte: 50.000 Menschen, ein Fünftel der Bevölkerung, forderten ein Ende der Gewalt.

Jean-Claude Rogliano: "Natürlich gibt es, wie bei allen Bewegungen, die sich ausweiten, Abweichler und Fehlentwicklungen, die übrigens auch vom französischen Staat unterstützt wurden. Aber wenn sich die Korsen seit drei Jahren gegenseitig umbringen, dann auch wegen des großen Zulaufs der Bewegung, in der nicht mehr alle so rein in ihrer Überzeugung sind wie noch die ersten Nationalisten. Der französische Staat hat das geschürt. Den Beweis hatten wir erst neulich mit der 'Affaire des Pailotes'."

Mit der 'Affaire des Pailotes' änderte sich in diesem Frühjahr schlagartig die Stimmungslage auf der Insel. Ein illegal erbautes Strandlokal ging eines Nachts in Flammen auf, alles deutete auf einen Anschlag der Nationalisten. Aber dann kam heraus, dass die Gendarmerie selbst den Brand gelegt hatte, offensichtlich auf Befehl des neuen Präfekten Bonnet. Der war als Nachfolger des ermordeten Präfekten nach Korsika geschickt worden, um endlich Recht und Ordnung wiederherzustellen, nun machte er genau das, was die Nationalisten seit Jahren taten. Bonnet wurde verhaftet und nach Paris gebracht. Er behauptete, die Regierung Jospin hätte von seinen Initiativen gewusst.

Premierminister Jospin hatte eine schwere Regierungskrise zu überstehen. Die Korsen hatten endgültig ihr Vertrauen in die Zentralregierung in Paris verloren. Die Nationalisten dagegen gewannen verlorene Sympathien zurück.

Timecode 15:04 - 21:06

Bewegung gegen die Gewalt

Über der Castagniccia hat unterdes der Himmel aufgeklart. Jean-Claude lädt seine Sommergäste und die Dorfbevölkerung spontan zu einem Fest ein. Zwischen den hohen wehrturmartigen

Häusern, typisch für die Castagniccia, hat er die kleine Piazza erhalten, eben um hier nach alter Tradition palavern und feiern zu können.

Und mit dem Idealismus eines jungen Revolutionärs erklärt er, dass dies ein Köder sei. Seine Gäste und auch wir sollen das wahre Korsika entdecken, das eben nicht das Korsika des Präfekten sei und auch keine Posse für Touristen. Das hier, sagt er, ist ein Korsika auf der Suche nach Würde, nach Identität, nach Gerechtigkeit.

Jean-Claude Rogliano: "Dieses Korsika kennen die wenigsten, vor allem Ihre französischen Kollegen nicht, die immer auf Sensationen aus sind und nie unsere Realität darstellen."

Das Lied, eine Komposition von Poletti, der sich von einem Roman seines Freundes Rogliano inspirieren ließ, bringt uns zu unserer Reiseroute zurück.

183 Kilometer zieht sich die Insel von Nord nach Süd, schnell zu schaffen, sollte man meinen, aber da es keine Autobahn auf Korsika gibt, kann die Fahrt einen schon mal zur Verzweiflung bringen. In Venaco, seinem Heimatort, trifft Jean-Paul Poletti eine alte Bekannte: Pauline Sallembien.

Pauline und Jean-Paul kennen sich noch aus einer Zeit, als sie gemeinsam für eine korsische Universität kämpften, für den Erhalt der korsischen Sprache, einfach für das Recht, korsisch sein zu dürfen. Pauline lädt uns ein in ihr Heimatdorf nach Piedicorte di Gaggio, ganz in der Nähe. Aber dieses "ganz in der Nähe" kennen wir schon, die sich endlos ziehende Serpentinstraße lässt sich nur mit einem Zoom unserer Kamera radikal verkürzen.

In Piedicorte besitzen die Sallembiens seit Generationen das größte Haus im Dorf. Diesen Sommer bildet Pauline mit zwei ihrer fünf Enkelkinder die Vorhut. In ein paar Tagen, wenn der Rest der Familie eintrifft, kann es passieren, dass über 60 Personen das Haus bevölkern. Sie wohnen alle in der Stadt, aber im Sommer trifft man sich hier.

Pauline Sallembien hat die korsische Öffentlichkeit mehr als einmal durcheinandergewirbelt. Sie erhielt die höchsten Orden, die Frankreich zu vergeben hat: Chevalier und Offizier der Ehrenlegion, gleichzeitig wurde sie aber auch wegen Aufmüpfigkeit aus der Sozialistischen Partei ausgeschlossen. 1994 rief sie eine Frauenbewegung ins Leben, um der Gewalt auf Korsika entgegenzutreten.

Pauline Sallembien: "Einige Frauen, vielleicht 30, haben spontan gesagt: 'Nein, wir wollen das nicht mehr.' Es wäre, als würde man den Tod lieben. Wir wollen das Leben lieben, und wir Frauen sind die ersten, die sagen müssen, wir wollen das Leben lieben. So war das. Das war überhaupt nicht

politisch, denn in der Gründungsgruppe gab es Frauen, die den Nationalisten nahe standen, da gab es Frauen wie mich, die unzweideutig eine linke Vergangenheit haben - allerdings lege ich Wert auf meine korsische Identität - und da gab es auch Frauen der sogenannten Rechten. Das war's nicht, was uns zusammenschweiß hat. Was die Gruppe zusammenschweiß hatte, war: Wir wollten uns nicht in dieser Gewalt einrichten. Wir wollen nicht Nordirland sein und nicht der Libanon."

In der Presse wurden die Frauen als "hässliche Hysterikerinnen" diffamiert. Die korsische Politikerelite empfand ihr Engagement als unerhörte Einmischung, zumal sie gegen jede Form der Gewalt protestierten, egal von welcher Seite. Sie organisierten den größten Protestmarsch nach der Ermordung des französischen Präfekten, aber das trieb sie noch lange nicht in die Arme der Franzosen.

Pauline Sallembien: "Der französische Staat geht nicht fair mit Korsika um. Wenn man Ihnen erzählt: Korsika ist so marode, dort gibt es nur Skandale und unaufgeklärte Morde - wobei die Aufklärung der Mordfälle nicht Sache der Korsen sondern der französischen Justiz wäre - dort gibt es also nur ungelöste Mordfälle, Unterschlagung, Veruntreuung öffentlicher Gelder, es gibt dort nur Betrüger und alle Korsen sind Gauner Aber ich bitte Sie, welcher Staat darf so was behaupten? Glauben Sie, das ist eines Staates würdig, so etwas zu behaupten? Daher meine ich: Der französische Staat hat gar kein Interesse, versucht gar nicht erst zu verstehen, was in Korsika passiert."

Wie tief die Verletzungen sitzen, wie unverstanden sie sich fühlen!

Timecode 21:07 - 24:53

Jean-Paul Poletti, der Musiker

"Auf Korsika ist alles extrem schwer zu begreifen." soll selbst Napoleon einmal gesagt haben. Und als Korse musste er es wirklich wissen. Und was sollen wir Fremden da erst sagen?

Wir kommen nach Sartène. Der französische Schriftsteller Prosper Mérimée beschrieb sie als die korsischste aller korsischen Städte. Wenn er mit korsisch beklemmend und düster meinte, hatte er wohl nicht ganz Unrecht.

Vor mehr als 10 Jahren hat sich Jean-Paul Poletti hier niedergelassen und eine Musikschule gegründet. Unter der Stadtbevölkerung fand er auch die Solisten für seinen Kammerchor, vor allem die Brüder Jacques und Jean-Claude Tramoni, im bürgerlichen Beruf Briefträger, im Sommer für Konzerte von der Post beurlaubt.

Für Jean-Paul Poletti begann in Sartène eine neue künstlerische Phase. Die Zeiten des Protestsängers waren vorbei, Korsisch war in der Schule nicht mehr verboten, seit Mitte der 80er-Jahre wurde die korsische Kultur auch offiziell vom Staat gefördert.

Er studierte und komponierte weltliche und vor allem sakrale mehrstimmige Chorgesänge, er schrieb eine Oper, reiste viel, füllte mit seinen Konzerten selbst die großen Säle in Paris, arbeitete mit Yehudi Menuhin zusammen und wurde Ehrenmitglied des Royal College of Music in London.

Zwischendurch gibt er Meisterkurse, und seine Schüler kommen von weit her. Er möchte das kulturelle Erbe Korsikas erhalten und weitergeben. Das ist heute seine Form des politischen Engagements, den bewaffneten Kampf hatte er schon immer abgelehnt.

Jean-Paul Poletti: "Keine Idee der Welt gibt einem das Recht, das Blut eines Menschen zu vergießen. Das ist mir zutiefst zuwider. Aber ich sage auch: Die Gewalt in Korsika dauert nun schon 25 Jahre. Das ist kein Zufall. Die Gewalt bricht nicht spontan in einer Generation aus. Deshalb muss man schon danach fragen, wer dafür verantwortlich ist: Paris oder die Korsen? Und ich sage ganz klar: Das ist Paris.

Die Korsen können sich schon selbst verwalten, sie sind die ewige Pariser Bevormundung leid. Wir sind in der Lage, unsere Zukunft selbst in die Hand zu nehmen. Ich bin kein Separatist, eher Autonomist. Die Autonomie ist die Zukunft. Es gibt autonome Inseln wie Jersey und Guernsey - eine Selbstverständlichkeit. Ein Stadtstaat wie Hamburg ist autonom, das ganze föderale Deutschland... ist das etwa schlecht? Ich sage, das ist sehr gut. Wenn Frankreich nicht aufpasst, wird Korsika ein zweites Nordirland und Frankreich wird explodieren, wenn die so weitermachen."

Mit dieser Meinung steht er nicht alleine da. Ausnahmsweise einstimmig und wie im Chor bekommen wir überall das Gleiche zu hören.

Die Brüder Tramoni von der Post kennen hier jeden persönlich und pflastern die Stadt mit Werbeplakaten für das nächste Konzert zu. Keine Kneipentür entgeht ihnen. Sie kommen viel rum, werben für ein anderes Korsika, aber gelegentlich holt sie die Vergangenheit doch ein: Der Name Poletti steht in Korsika noch immer für politischen Widerstand.

Timecode 24:44 - 28:50

Korsen und Franzosen

In Bonifacio, der letzten Station unserer Reise, kommen wir wieder in eine Hochburg des Tourismus. Korsika zeigt sich von seiner heiteren, unbeschwerten Seite. Hier ist man Fremde gewohnt, und hier treffen wir endlich auch auf Korsen, die mit Leib und Seele Franzosen sind und das mit ganz einfachen Worten und zum Mitschreiben zum Ausdruck bringen, bis sie sich dann doch im Wirrwarr der Gefühle - oder der Begriffe? - verheddern.

Kartenspieler: "Die Staatsbürgerschaft ist französisch, nicht korsisch, französisch. Also sind wir Franzosen. Nationalität französisch! Wir sind Franzosen im Herzen. Wir haben Frankreich gedient. Das ist unser Vaterland. Aber ich bin Korse."

Frage: "Wieso kommt es dann, dass wir nur Autonomisten getroffen haben?"

Kartenspieler: "Ich bin kein Autonomist. Wir sind ein bisschen Autonomisten in manchen Dingen...alle Insulaner sind Autonomisten... aber nicht bei so einigen Dummheiten, die die machen. Ein bisschen Autonomisten sind wir alle, mehr oder weniger, aber ohne den Staat sind wir doch nichts, wir brauchen doch sein Geld."

Das ist wohl wahr. Ohne die riesigen Staatspensionen, Subventionen und Steuerbefreiungen wäre Korsika nicht überlebensfähig. Deshalb hüten sich auch alle, die völlige Unabhängigkeit von Frankreich zu fordern. Sie spielen um mehr Autonomie, und wie es aussieht, sind die Korsen dabei zu gewinnen. Der letzte Stich jedenfalls ging an sie.

Während die Männer noch spielen, beginnt Jean-Paul Poletti sein Konzert auf der Zitadelle: "Terra mea" - eine Hommage an sein Land.